

LESERBRIEF

Grenzwerte

Betrifft Leserbrief vom 31. August 2007 von Max Heidegger mit dem Titel: «Das freut nicht einmal mehr die AHV.»

Max Heidegger erwähnt die Folgen des Elektromogs in Engelhartstetten A. Obwohl die Ist-Werte (V/m) weit unter den Grenzwerten lagen, war die durchschnittliche Lebenserwartung in den Gebieten mit Elektromog signifikant kleiner als in Gebieten ohne Elektromog. Dies ist die eindeutige Bestätigung für die falsche Annahme, die Grenzwerte (V/m) seien das Problem bei elektromagnetischer Strahlung. Bereits beim II. Internationalen Kongress in St. Petersburg (Juli 2004) mit dem Thema «Schwache und superschwache Felder in der Biologie und Medizin» stellten die russischen Wissenschaftler fest, dass nicht die Intensität der künstlich erzeugten elektromagnetischen Felder das Problem ist, sondern die jetzt festgelegten Frequenz- und Pausenmuster.

Der aktuelle Wissensstand beinhaltet folgende Erkenntnisse: a) Zellbiologische Prozesse werden nicht nur von genetischen Strukturen beeinflusst, sondern in bedeutendem Masse auch von schwachen, elektromagnetischen Feldern. b) Externe, elektromagnetische Felder greifen in zellbiologische Prozesse ein, egal wie schwach sie sind. c) Lebende Zellen interpretieren jedes elektromagnetische Feld, das nicht über Millionen von Jahren in der natürlichen Umgebung vorhanden war, als Störsignal. d) Ausschlaggebend für die schädlichen Wirkungen sind nicht die Intensitäten der elektromagnetischen Strahlung, sondern ihr zellbiologischer Informationsgehalt.

Damit ist eindeutig klar, dass die jetzt festgelegten Frequenzen das eigentliche Problem darstellen. Wenn die Frequenzen weiterhin so bleiben, helfen auch noch so tiefe Grenzwerte (V/m) nicht aus dem Schlamassel! Erst wenn die Verantwortlichen dies endlich begriffen haben, könnte ein Umdenken eingeleitet werden.

Hans Ackermann, Lowal 45, Balzers

FORUM

FPB-Postulat erfreut und erstaunt

Nachstehend veröffentlichen wir eine Stellungnahme des Vorstandes der Ärztekammer zum Postulat über den Gesundheitsstandort Liechtenstein.

Das Postulat einiger Landtagsabgeordneter der FBP hat den Vorstand der Ärztekammer zugleich erfreut und erstaunt. Erfreut deshalb, da nun auch vonseiten der FBP ganz öffentlich die Kernaussage des Hauptreferenten des massgeblich von der Kammer initiierten Gesundheitssymposiums vom Mai 2006 aufgenommen und bestätigt wird. Das Gesundheitswesen ist der marktantreibende Faktor unserer Zeit schlechthin. Prof. Nefiodov hat diese Tatsache in seiner Theorie der Kontradieus ausführlich dargelegt und wurde offensichtlich verstanden. Logischer Umkehrschluss ist das, was die Ärztekammer schon lange predigt: Das Gesundheitswesen ist nicht nur ein Kosten-

faktor, sondern auch eine Einnahmequelle für den Staat und die Privatwirtschaft. Gut platzierte und wohl überdachte Investitionen in das Gesundheitswesen zahlen sich so für die Gesamtgesellschaft langfristig aus. Diese Erkenntnis wirft ein ganz neues Licht auf die Diskussionen um die Kosten im Gesundheitswesen. Erfreulich, dass die FBP-Interpellanten über die Parteigrenzen hinweg in dieser Diskussion so öffentlich und medienwirksam eine Kernaussage der Ärztekammer unterstützen und portieren. Wir danken für diese offene und faire Geisteshaltung.

Etwas erstaunt sind wir allerdings über die ernüchternde Aussage, dass diese positive Auswirkung des Gesundheitsmarktes auf die Gesamtwirtschaft sich nur ausserhalb des OKP-Bereiches abspielen soll. Wie bitte soll dies denn nun interpretiert werden? Wird vonseiten der Interpellanten ernsthaft davon ausgegangen, dass OKP- und Nicht-OKP-Bereich zwei inhaltlich voneinander getrenn-

te Sektoren des Gesundheitswesens sind, die man völlig unterschiedlich behandeln kann? Oder ist es vielmehr so, dass man sich den von der Ärztekammer bereits vor über einhalb Jahren genannten Realitäten nicht mehr verschliessen kann, den ehemaligen Hauptgegnern in der Tarmed-Diskussion aber doch nicht recht geben will?

Wie auch immer, wir halten klar und unmissverständlich Folgendes fest: Die Grundaussage, dass der Gesundheitssektor ein interessanter Markt für die allgemeine Wirtschaft ist, und diese Tatsache mit in die Kostendiskussion einbezogen werden muss, ist weder neu noch eine Erkenntnis der FBP-Interpellanten, in sich aber richtig. Diese Tatsache erstreckt sich auf den gesamten Bereich des Gesundheitswesens und logischerweise nicht nur auf die Sektoren ausserhalb der OKP.

Um die Kosten zu optimieren, muss zuerst die Qualität sichergestellt werden. Eine genaue Ist-Analy-

se der vorhandenen Strukturen und eine ebenso zielgerichtete Erstellung des Soll-Zustandes sind notwendig, um die weiteren Schritte einzuleiten. All dies ist bereits diskutiert und auf dem besten Wege der Umsetzung – und zwar im Rahmen des runden Tisches, zu dem Regierungsrat Martin Meyer nach dem Gesundheitssymposium geladen hat und dessen Ergebnis nun eine Steuerungsgruppe ist, die sich überparteilich, unpolitisch und sachbezogen mit dem Thema befassen wird. Was die Interpellanten im gleichzeitig eingereichten Postulat fordern, ist längst schon in Bearbeitung und auf dem besten Weg zur Realisation – in guter und konstruktiver Zusammenarbeit mit allen Partnern des Gesundheitssymposiums vom Mai 2006 und allen drei Parteien.



LESERBRIEF

Berufliche Begabtenförderung

Im aktuellen Buch «Kluge Köpfe, goldene Hände» (Rüegger Verlag) der Professorin Margrit Stamm von der Universität Fribourg wird die Frage gestellt, welchen Stellenwert die Förderung handwerklich Begabter in der Gesellschaft hat. Im Gegensatz zur theoretischen, musischen oder sportlichen Begabung geniesst die berufliche Begabung zu wenig gesellschaftliche Beachtung. Stamm fordert die Berücksichtigung der Tatsache, dass es mehr Jugendliche gibt, die eher eine handwerkliche Begabung besitzen als eine intellektuelle. Professor Stamm fordert von der Politik, dass die berufliche Begabtenförderung eine gleich-

wertige Position neben der akademisch ausgerichteten Begabtenförderung erhält.

Wie jetzt absehbar, wird es an sechs Standorten eine «Gemeinschaftsschule» der SEK I geben, mit gleichem Lehrplan. Die Begabtenförderung wird in Leistungszügen bestehen, die der progymnasialen Ausbildung dienen sollen. Zieht man die Zahlen der Schweiz heran, dann gehen 34% der Schüler ins Gymnasium und 66% ergreifen eine Lehre. Nun muss ein guter Handwerker zwar auch rechnen können, er kann aber mit progymnasialem Rechnen wenig anfangen. Er wird dadurch, wie man es ausdrückt, «entberuflicht» und geht als begabter Handwerker und Facharbeiter verloren. Es braucht im praktischen Bereich nicht mehr Theo-

rie, sondern mehr Können. Der Schulreform fehlt die Förderung praktisch begabter Schüler. Es wird vorgebracht, ein kleines Land könne sich keine Heterogenität leisten und alle Kinder sollten die gleiche Begabtenförderung geniessen. Das, obwohl unsere Wirtschaft von der Heterogenität lebt.

Die «Gemeinschaftsschulen» sind erst dann vertretbar, wenn sie berufliche Profile aufweisen, womit sie überhaupt erst zu Profilschulen werden. Voraussetzung dafür ist, dass, wie bei der Sportschule, vier Jahre hindurch pro Woche mindestens zwei Nachmittage für beruflichen Profilverunterricht vorgesehen werden. Zur Gestaltung dieses Profilverunterrichts können die Ausbilder grösserer Firmen für Rat und Tat herangezogen

werden. Das Land braucht begabte Handwerker und Facharbeiter. Im Hinblick auf den schon heute bestehenden Fachkräftemangel, können Industrie-, Handels- und Gewerbetkammern und vor allem das Volk die Schulreform doch nicht den Lehrern überlassen! Ist die Lobby der Lehrer politisch zu stark, braucht es Initiative und Referendum für einen Alternativvorschlag, der die berufliche Begabtenförderung berücksichtigt. Wir lehnen eine einseitige gymnasiale Begabtenförderung ab. Nach der unseligen Selektion durch die Primarlehrer wäre es eine neuerliche Ungerechtigkeit gegenüber unserem Nachwuchs.

Wolfgang J. Bayer (für die Gesellschaft Pro Liechtenstein), Bühl 61, Gamprin-Bendern

Lancierung vom 6. bis 8. September
Dass Sie hereinschauen,
beweist Ihren guten Geschmack.



Lassen Sie sich vom neuen Ford Mondeo überzeugen. Vom neuen Design, von seiner zukunftsweisenden Konstruktion und einem Ausstattungsstandard, der seinesgleichen sucht. Als 2.0 I/145 PS, Ambiente Station Wagon schon ab Fr. 34'650.-. Oder als Titanium, 5-türig mit 2.5 I Turbo/220 PS für Fr. 44'050.-. Und selbstverständlich gibts ihn auch als Automat. Kommen Sie auf den Geschmack, auf einer exklusiven Probefahrt bei Ihrem Ford Händler. Mehr Info unter 0800 855 851 oder ford.ch

Mondeo. Der neue Ford. | Feel the difference
Jetzt bei Ihrem Ford Händler.

